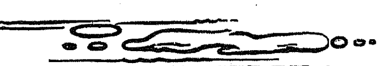


Immer nur die, die von Kunst wenig wissen und verstehen, finden alles himmlisch und göttlich. Th. Fontane.



Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 131 des Handels- und Industrieblatt Neue Lodzer Zeitung

— № 12. — Sonntag, den (8) 21. März 1909.




Köbes.

Skizze von Josef Buchhorn (Berlin.)

Der Krummhofbauer fluchte, fluchte entsetzlich. Das tat er zwar seit dem Tode seines jungen Weibes prinzipiell — die einen sagten, um seinen innerlichen Schmerz zu betäuben, die anderen behaupteten, weil ihm die beste Arbeitskraft auf seinem Besitz genommen wäre — aber heute war es besonders arg. Wer irgend konnte, wich ihm aus; denn seine Hände bebten und seine Augen dräuten. Just hatte er der Gesindestube den Rükken gekehrt, und schon schallte seine harte Stimme durch die Ställe . . .

Die Kleinmagd wischte sich mit der blauen Kattunschürze die Augen —

„Ich kann nix dafür, dat dä Jung weg is — ich hatt' heut' op et Wurschten zu achten — un da — äwer dat kömmt davon, wenn dä Här so garstig zu dem Kind is — nix wie schnauzen un schnauzen — da wor uns Frau doch besser — die hätt' den Jung ganz anders lieb —"

„Wer hat den Jung ganz anders lieb?" klang's von der Türe. Die Kleinmagd schlug schnell ein Kreuz und starrte den Krummhofbauer, der schon wieder zurück war, Entsetzen in den stumpfen Blicken und den Mund von sprachloser Überraschung weit aufgerissen, an . . .

„Wer hat den Jung ganz anders lieb?" klang es noch einmal von der Türe. Aber die Tonstärke, in der es geschah, war eine andere, und alle Härte war aus der Stimme wie weggeblasen, ja, es schien, als ob ein Zittern in der Frage läge.

„Ohr Frau", gab es schüchtern bange, zagende Antwort — und „öhr Frau" echote es aus dem Munde des Großknechts, der hinter einem Berg von Knödeln saß und wacker einhieb. — „Ja, ja, Här, alles, wat wohr is — dä Jung werd von üch zu sehr in de Ecken gestoßen und verbellt — dat Kind hät keine Kurasch mehr, wenn et üch sieht — nix für ungut, äwer wat wohr is, is wohr —"

„Un wenn ihr et dann als gehört hatt", nahm die Kleinmagd die Rede des Knechtes auf und erstaunte selber über ihre Kühnheit, „weil ihr jo bald drinnen und bald draußen seid — ick glöw, dat üch dä Jung laufen gegangen is — von wegen weil ihr ihm heit Mittag gesagt hatt', mag dat de mir aus den Augen kümmst', un er hat doch nix anderes getan, als wat jedem passieren kann, euren Piepenkopp zerschmissen —"



Die österreichische Donau-Kriegsflottille auf der Wacht vor Belgrad

(Text Seite 92.)

„Weggelaufen? meinst du? keuchte der Bauer, und sein Atem fauchte und seine Blicke gingen irr, und wie eine herzenbeklemmende Angst brach es aus ihm, als er die beiden anschrie: „Da sei Gott für — da sei — weggelaufen? Un ihr sitzt hier und flennt und freßt — hol' mich der Deibel, wenn dä Jung — — Marsch — heraus! Und die anderen auch! Laternen an und un dann los — draußen treibt der Schnee — Kreuzdonnerw . . .", er unterbrach sich, „nenene, jetzt nich fluchen — so helft doch — Mine, Pitter, so —"

„Awer jo Här —" und schon stolperte der Knecht aus dem Zimmer und „Hannes, Hannes! Wellem, Wellem!" alarmierte seine Stimme die Ställe und die Stuben.

Dem Krummhofbauern standen dicke Schweißtropfen auf der breiten Stirn — Nur das nicht! Nur das nicht! Kein Mensch wußte, ahnte ja, wie es in ihm aussah; wie zerrissen es in seinem Herzen war, wie weh, wie wund — seit sie seine Traute hinaufgetragen hatten. Rauh waren sie alle, die um

die Breite des Stromes saßen, die einen mehr, die anderen weniger. Aber das war mehr äußerlich. Im Innern trugen sie ein Herz, das so warm und so weich war, wie irgend ein anderes — nur eines unterschied sie hier draußen von denen in der dumpfen Stadt: wenn dieses warme, weiche Herz einmal für jemand zu schlagen begonnen hatte, da war sein Gang geregelt. Da gab es kein Abbiegen und kein Aussetzen mehr. Sicher lief das Räderwerk tagaus, nachtein — und als er einmal der Traute seine Liebe geschenkt hatte und mit ihr seine ganze Habe und seinen ganzen Hof, da gehörte er ihr auch — damals und heute und immer — Heute?

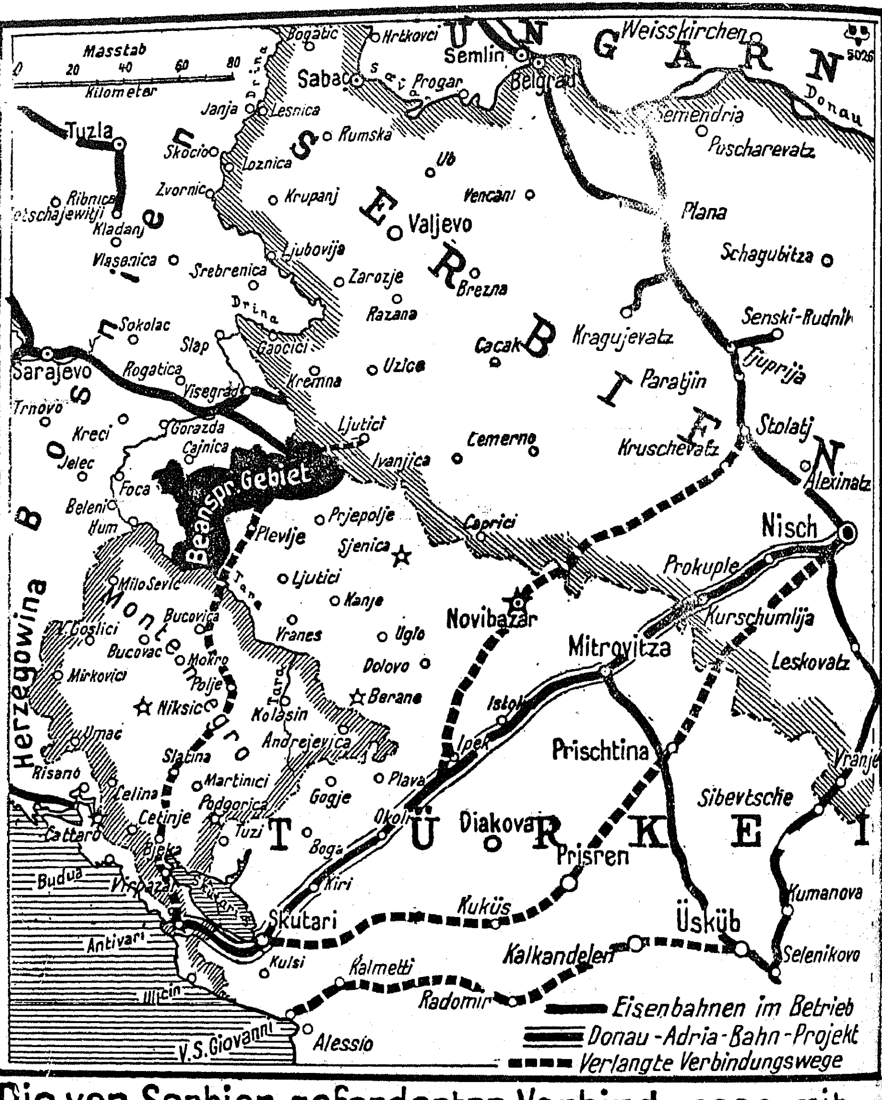


Taft

(Text Seite 93).

Ja, auch heute noch, trotzdem sie ihn allein gelassen hatte — und immer, immer sollte er ihr gehören, so lange er noch heißes Blut in den Adern tragen würde. — Nur, daß man's nicht so zeigen konnte, wie die anderen, denen keine Niederschläge das Korn im Halme in den Dreck legten, also, daß die Arbeit eines Frühjahrs für die Katz und die Ernte eines Sommers kaput war — und Wind und Wetter zogen dem Menschen eine andere Haut über als schützende Mauern und behagliche Nester — — Hier fuhr der eisige Januar um Schindeln und Läden und kroch durch Ritzen und Rinnen, legte sich platt auf den Bauch und blies unter den Türschwellen durch, daß es über die Steinfliesen zitterte. —

In dem Schneegewirre konnte man kaum zwei Schritt vor sich sehen. Weiße Tupfen da und schneidend-kalte Sterne dort. Das tänzelte und sagte sich: das wirbelte und raste — ohne Unterlaß kam eine Flockenkolonne nach der anderen hernieder . . . . Die Augen taten einem weh, und das Haar war naß, sobald man sich in das Wetter gewagt hatte.



Die von Serbien geforderten Verbindungen mit dem Adriatischen Meer.

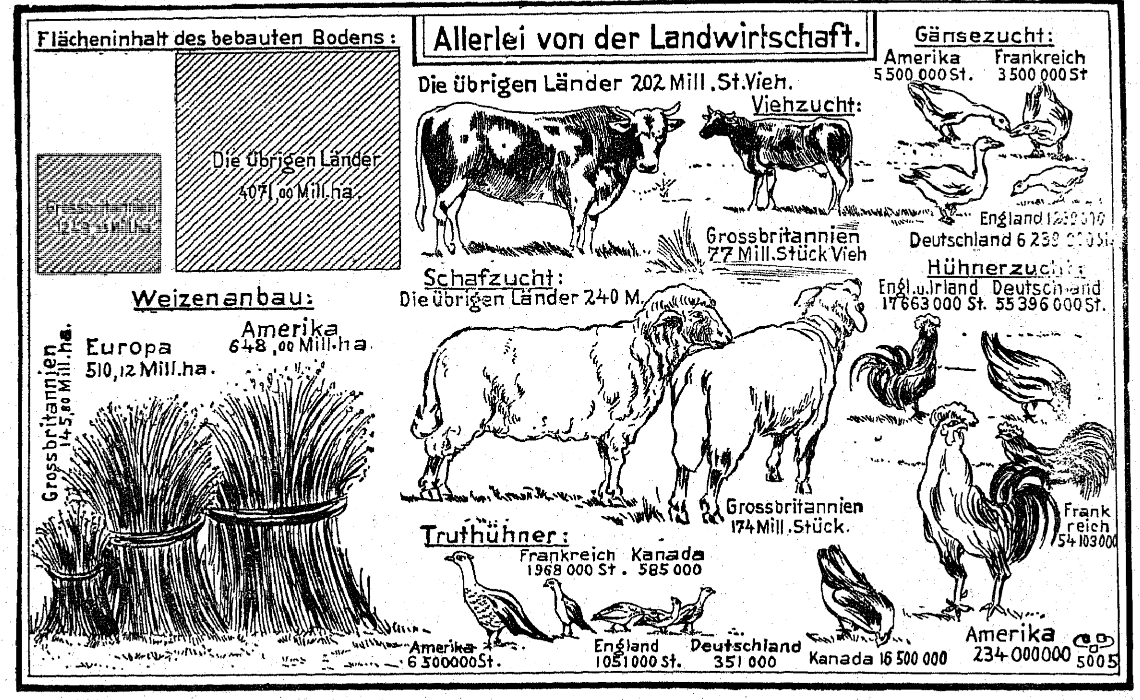
(Text Seite 91.)

Wo nur das Kind, der Köbes sein mochte? Vielleicht, daß er sich im Hause verborgen hatte? Der Bauer hielt in seinem Stapfen inne. — Das wäre ein Glück! Das wäre —!? O, er wollte . . .

ja, was wollte er nicht alles? Er war guter Vorsätze voll; er würde nicht mehr fluchen, das Kind nicht mehr schelten, verträglicher und weniger verbissen sein — sich mehr um den Jungen kümmern, über dem bis jetzt nur das Gesinde gewacht hatte — Herrgott! Wenn ihm nur kein Leid geschehen wäre! Wenn . . .!! Nein, das konnte nicht sein, die Strafe wäre zu hart für ihn gewesen, der über dem einen Leid die andere Pflicht vergessen hatte.

„Traute, Traute!" stöhnte er durch den rasenden Schneesturm, durch das Brüllen, das vom Rheine klang, da die schweren Eisschollen wider die Wehren anprallten und in Knistern und Krachen zerschellten. — Und plötzlich war es ihm, als ob sich der Dunstkreis über ihm geteilt hätte und ein Stern am wolkenschwarzen Firmament aufgezogen wäre, gerade über den Kreuzen und Steinen, die den Frieden des Kirchhofes anzeigten.

„Köbes! Köö—bes! klang es aus der Ferne herüber. Das war der Großknecht, der dem Jungen bei seinen ersten Schreibversuchen immer eine treue Hilfe war, und „Köö—bes, Köö—bes" schrillte es aus einer anderen Richtung — das war das helle Organ der Kleinmagd, die sonst um diese Zeit an dem eichenen Lattenbett des Knaben saß und die vierzehn Engel mit ihm betete. Und „Köbes"



(Text Seite 93.)

„Köbes", schluchzte der Bauer und brach in die Knie, „Köbes, Köbes", und er gelobte der Mutter Gottes zehn geweihte Herzen und eine Decke für den Altar, um die der Herr Kaplan schon so lange gebeten hatte. — — —

Über dem Grabhügel seiner Mutter fand er den Jungen — eingeschlafen und verschneit. Den Kopf in die Arme vermummt und die kleinen Hände gefaltet — wie zum Gebet.

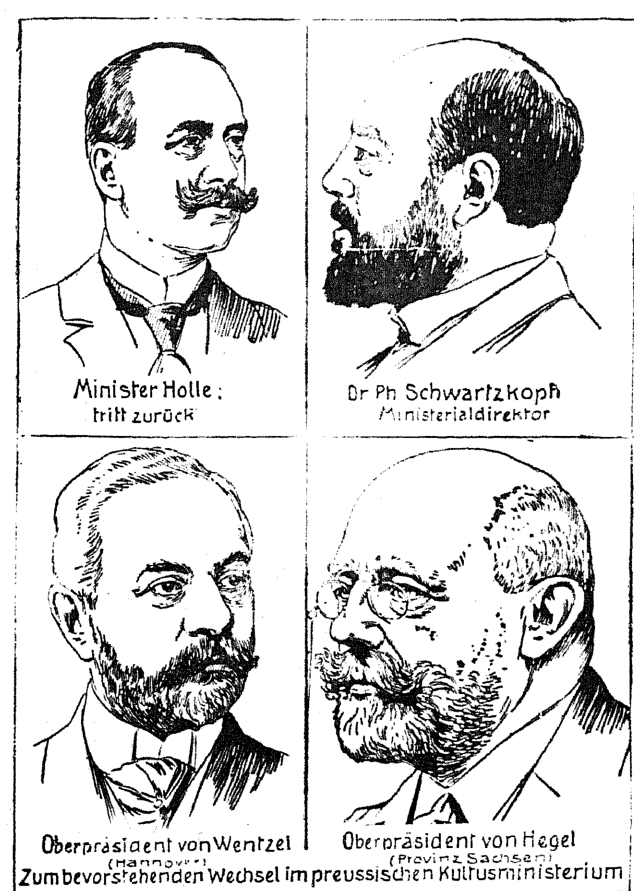
„Köbes, bistes denn, Köbes?" flüsterte der Bauer und ein Frostschauer schüttelte seinen starkknochigen Körper.



Regierungsrat Rudolf Martin
Verfasser d. Sensationsbroschüre Fürst Bülow und Kaiser Wilhelm II.

(Text Seite 92.)

Und dann hob er den erstarrten Buben hoch, behutsam und leise, und befühlte und betastete ihn — Angst in den Augen, ein Zittern in den Händen. Der Puls — gottlob! Wenn er auch nur langsam ging — er ging doch! Und da begann der Alte den Jungen zu schütteln und zu reiben. Er zog seinen dicken Arbeitsrock aus und breit te ihn über das Grab, und „Traute, Traute", lachte und weinte er, als sich die Glieder des Knaben zu regen und zu rühren begannen. Der Leichenhügel der Frau ward zur Lagerstatt für den Jungen, und der Vater, der einst um das Leben der Frau — vergeblich! gekämpft hatte, kämpfte nun über ihrem Sarge um das zweite Leben, das ihm wert und lieb war — und die Tote schien ihm beizustehen. — — — — — — — — — — —



Minister Holle: tritt zurück

Dr Ph Schwartzkopff Ministerialdirektor

Oberpräsident von Wentzel (Hannover)

Oberpräsident von Hegel (Provinz Sachsen)

Zum bevorstehenden Wechsel im preussischen Kultusministerium

Da — der erste Laut — da, da — noch einmal; jetzt war's ein Wort: „Mut—ter" und dann aufs neue: „Mutter".

Und zwei kleine Ärmchen schlossen sich um den Hals des Mannes, dann



Rittmeister Geza Mihalovicz. frühere Erzieher d. Kinder d. Erzherzog Josef

(Text Seite 93.)

ein paar hastig laute Atemzüge und das Kind schlief langsam ein.

Der Krummhofbauer aber schickte schnell einen Blick voll heißen Dankes zum Himmel.

Dann hastete er, hemdärmelig, durch Wetter und Wind, seinen Jungen im Arm, seinem Besitztum zu und „Mine, Mine! Pitter, Pitter!" rief er schon aus der Ferne. Aber diesesmal klang es wie ein Lob- und Danklied.

Zu unseren Bildern.

Die Balkankrisis. (Karte Seite 90.) Aus dem Wust der fortwährend einander widersprechenden Nachrichten über Serbiens Widerstreben und Nachgeben, wird man nachgerade nicht mehr klug. Der österreichischen Regierung geht es auch nicht anders, sie hat deshalb ihren Gesandten, den Grafen Forgach, beauftragt, klipp und klare Antwort auf Österreichs Fragen wegen der serbischen Rüstungen zu verlangen. Auf Umwegen hat man indessen erfahren, was Serbien für Kompensationen für Bosnien verlangt. Erstens soll die Türkei bluten und längs der bosnischen Grenze des Sandschak Novibazar einen 20 Klmtr. breiten Landstreifen an Serbien bezw. Montenegro abtreten, damit beide Länder in direkte Berührung treten können und Serbien einen Zugang zum Meere erlangt. Zweitens soll die Bahnlinie Nisch-Antivari (Donau-Adria-Bahn) errichtet und österreichisches Kapital an dem Bau beteiligt werden. Drittens soll quer durch den Sandschak eine Anzahl von Handelsstraßen (Chausseen) zur Verbindung zwischen Serbien und Montenegro angelegt werden, auf welchem die zwischen den genannten beiden Ländern ausgetauschten Waren von türkischen Zöllen verschont bleiben sollen. Das sind die Hauptpunkte der serbischen Wünsche. — Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß dieses ganze Hoffnungsgebäude — schon wegen des ersten Punktes niemals Aussicht auf Verwirklichung hat. Österreich würde unter keinen Umständen die örtliche Verbindung Serbiens und Montenegros und noch dazu auf Kosten der Türkei dulden. — Eine solche Forderung würde die Balkankonferenz sprengen und den casus belli bilden. —

SAMOA-INSELN.

(Text Seite 92.)

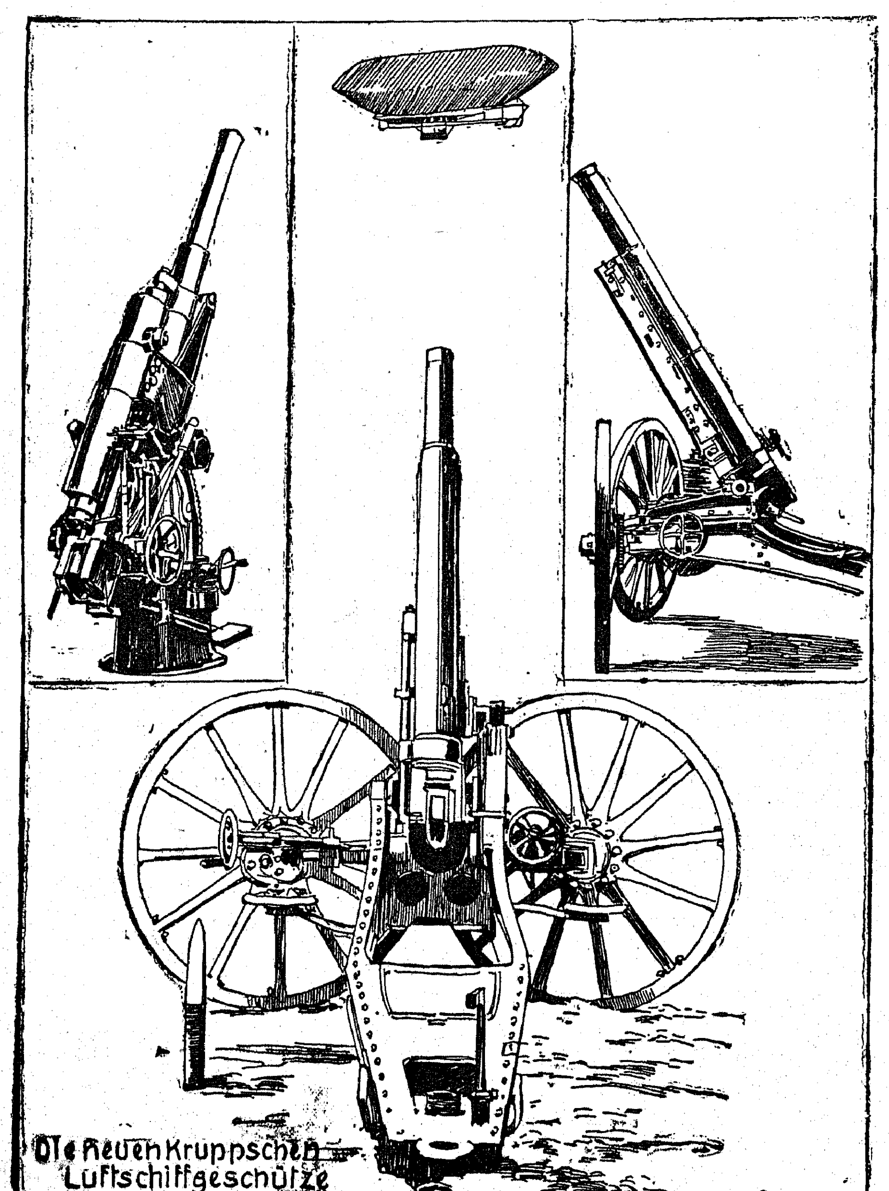
Österreich auf der Wacht. Unser Bild auf der Titelseite führt uns auf die Donauflotille Österreichs, welche gegenüber Belgrad auf der Wacht liegt und auf der bei Tag wie bei Nacht die schärfste Aufmerksamkeit herrscht. Wie erforderlich dieses scharfe Achtgeben ist, erhellt wohl schon aus den mehrfach in der Presse laut gewordenen Angaben über Patrouillenüberfälle durch serbische Freischärler Die Donauflotille ist für den Ernstfall eingerichtet und kann unmittelbar nach der Kriegserklärung Belgrad unter Feuer nehmen. Sie ist aber auch im Stande, die Save hinauf bis nach Schabatz vorzudringen und dieses Zentrum der serbischen Rüstungen unter Feuer zu nehmen.



Stiftpropst J. Ritter v. Türk

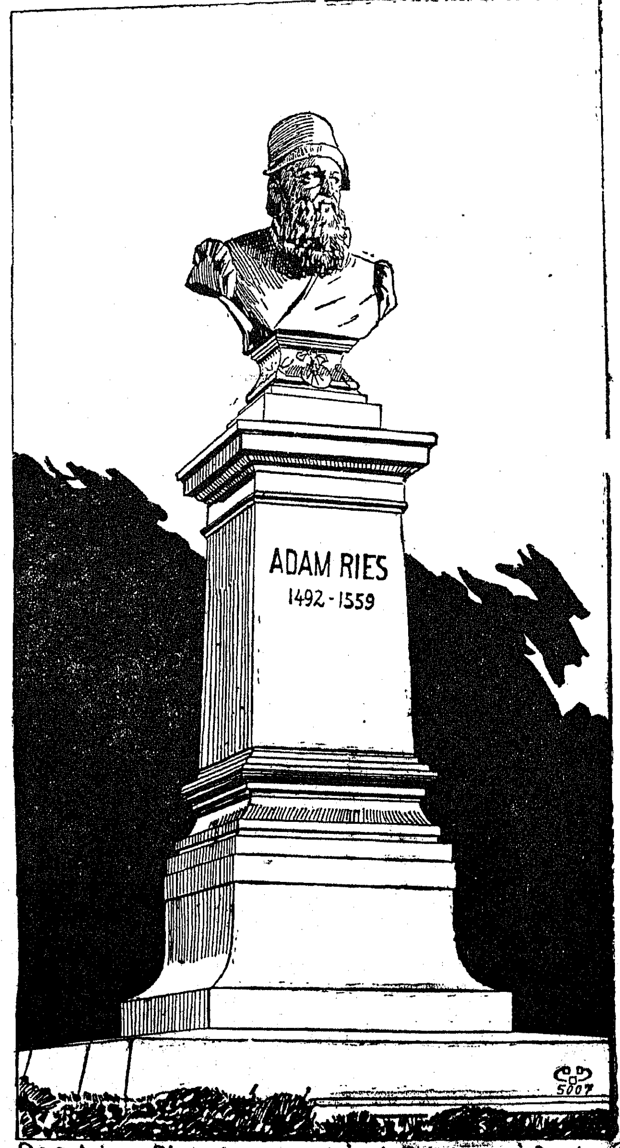
(Text anstehend.)

Zu den Unruhen auf Samoa. (Karte Seite 91.) Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommt die Kunde von dem Ausbruch neuer Unruhen auf Samoa, welche durch die schleunige Herbeirufung mehrerer Kriegsschiffe noch im Keim erstickt werden sollen. Der Oberhäuptling Mataafe ist hoch betagt und die Frage der Nachfolge hat zu einer Bewegung gegen die Deutschen geführt, die ihren Führer in dem Unterhäuptling Lauaki von der Insel Sawaii gefunden hat. Es ist zwar bisher dank dem schnellen persönlichen Eingreifen des Gouverneurs Solf gelungen, offene Feindseligkeiten zwischen den Parteigängern Deutschlands und Lauakis zu vermeiden. Immerhin erscheint die Lage so bedenklich, daß der Gouverneur Solf um die Entsendung einiger Kriegsschiffe gebeten hat. Der Chef des Kreuzergeschwaders in Ostasien, Konteradmiral Coerper, ist demgemäß beauftragt worden, mit drei Kriegsschiffen sich nach Samoa zu begeben. Der Kreuzer „Leipzig" mit dem Geschwaderchef an Bord sollte bereits heute in Apia eintreffen. Das Kanonenboot „Jaguar" ist



Die neuen Kruppschen Luftschiffgeschütze

(Text Seite 93.)



Das Adam Ries-Denkmal in Annaberg i. Sachsen

(Text Seite 93.)

von Ponape ebenfalls nach Samoa in See gegangen. Es wird dort am 20. d Mts. erwartet. Der Kreuzer „Arkona" und das Begleitschiff „Titania" (Kohlendampfer), werden etwa am 23. d. Mts in Apia eintreffen.

Eine ungewöhnliche päpstliche Auszeichnung. (Bild anstehend.) Wie die Münchener Blätter aus amtlicher Quelle berichten, hat der Papst den Probst des Münchener Hof und Kollegiatstiftes St. Kajetan, Dr. Ritter v. Türk, in ungewöhnlicher Weise ausgezeichnet, indem er dem greisen Prälaten, der zu dem Kreise der engsten Vertrauten des Prinzregenten gehört, den Bischofsstab verlieh Der kirchliche Würdenträger, der seit 1864 dem Hofklerus angehört und seit Döllingers Tode 1890 an seiner Spitze steht, hat dadurch eine Ehrung erfahren, die wegen ihrer Seltenheit auch in kirchlichen Kreisen Aufsehen erregt hat, da nur Bischöfe und Äbte zur Führung des Krummstabes berechtigt sind. Auch in außerkirchlichen Kreisen nimmt man an dieser Auszeichnung regen Anteil, da der Stiftspropst wegen seiner milden versöhnlichen Art, sowie wegen seiner großen Wohltätigkeit der populärste Geistliche Münchens ist, der in allen Bevölkerungsschichten sich aufrichtiger Verehrung erfreut. Was dem Vorgange sein besonderes Gepräge verleiht, ist der Umstand, daß Dr. v Türk in keiner Weise zum Zentrum gehört und in früheren Jahren sogar seitens klerikaler Kreise wegen seiner politischen Neutralität vielfach Anfeindungen ausgesetzt war.

Regierungsrat Martin. (Bild Seite 91) Der z. Z. von der Disziplinkammer in Potsdam wegen seiner Enthüllungen über die deutsch-russischen Beziehungen zur Dienstentlassung verurteilte Regierungsrat Rudolf Martin erhebt in einem soeben erschienenen Buche gegen den

Reichskanzler Fürsten Bülow schwere Vorwürfe. In seinem „Werk“: Fürst Bülow und Kaiser Wilhelm II. beschuldigt er den Reichskanzler, den englischen Journalisten Spencer zu der Zusammenstellung von Aussprüchen des deutschen Kaisers, die als Interview im Daily Telegraph erschienen, veranlaßt zu haben. Fürst Bülow habe darum im Reichstage eine gegenteilige Erklärung abgegeben und den deutschen Kaiser, „nicht Art des preußischen Offiziers und Beamten“ verteidigt. Fürst Bülow wird von Martin direkt beschuldigt, Kaiser Wilhelm vor der deutschen Nation kompromittiert zu haben, um sich selbst als Retter des Vaterlandes hinstellen zu können. Die „Enthüllungen“ Martins, die dem Publikum mit echt amerikanischer Reklame hingesetzt werden, dürften wohl nicht unerwidert bleiben.

Deutsche Luftschiff-Geschütze. Kaum sind die Arbeiten an den lenkbaren Luftschiffen und Flugmaschinen in ein Stadium getreten, das praktischen Erfolg verspricht, arbeiten die großen deutschen Geschützgießereien von Krupp und Erhardt schon an der Herstellung von Schnellfeuergeschützen, welche zur Bekämpfung des Feindes in den Lüften dienen sollen. Bei den bisher im Gebrauche befindlichen Geschützen war das Rohr an Zapfen befestigt, welche sich etwa in der Mitte des Rohres befanden. Durch diese Befestigungsart war der Winkel, bis zu dem die Rohrmündung nach oben bewegt werden konnte, nur verhältnismäßig klein. Jetzt hat man den Drehpunkt des Rohres ganz hinten an das Rohrende verlegt, wodurch man das Rohr genau senkrecht zur Erdoberfläche stellen kann. Die Lafette ist außerdem so eingerichtet, daß das auf der Erde liegende Ende durch einen Pflock in der Erde festgemacht wird, dann läßt sich die Lafette um diesen Pflock im Kreise herumdrehen und sichert dem Geschütz einen großen Aktionsradius. Dieses Geschütz kommt aus den Werkstätten der Firma Krupp. Die Firma Erhardt hat zu diesem Geschütz ein neues Geschoß konstruiert, welches bei den Luftschiffen durch die Außenhülle dringen und das Traggas zur Explosion bringen soll. Mit Rücksicht darauf aber, daß die Treffsicherheit bei den Luftschiffen zunächst sehr mangelhaft sein dürfte, bringt die Firma Erhardt zugleich ein Luftschragnal heraus, dessen Wirkungskreis wegen des Streuens größer ist. Das letztgenannte Schloß soll auch gegen die Flugmaschinen benutzt werden. — Die Schußweite beträgt 5000 Mtr. Da die lenkbaren Luftschiffe nur knapp auf 2000 Mtr. Höhe kommen können, so wären sie der neuen furchtbaren Waffe gegenüber machtlos, wenn sie nicht eben in ihrer kolossalen Geschwindigkeit ein Gegengewicht hätten. —

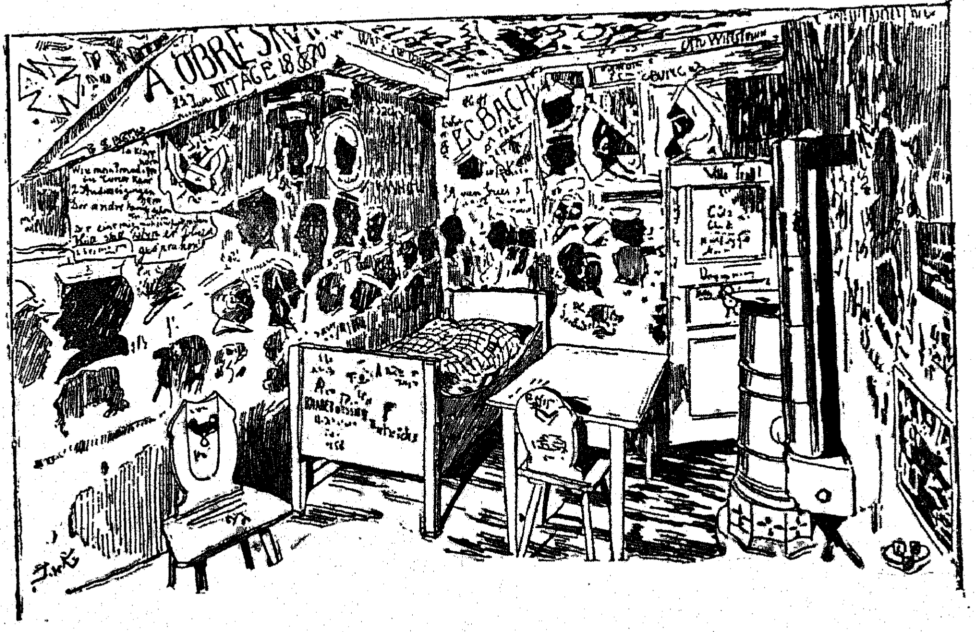
Zum 350sten Todestage Adam Rieses (Abbildung Seite 92.) Am 30. März sind 350 Jahre vergangen seit dem Tage, an dem der noch heute allbekannte Rechenmeister Adam Riese, im Alter von 67 Jahren die Augen zum letzten Schlummer schloß. — Von ihm stammen die ersten Lehrbücher der praktischen Rechenkunst, welche bis tief in das siebzehnte Jahrhundert hinein im Gebrauch geblieben sind. Er stammte aus Staffelstein bei Bamberg und war zunächst Rechenlehrer in Erfurt und dann in Annaberg, wo er seit 1525 ständig lebte. Er gehört zu den populärsten Persönlichkeiten des Mittelalters und die Redeart „nach Adam Riese“ ist fast zu einem Sprichwort geworden. Die Stadt Annaberg errichtete ihm 1893 ein Denkmal.



Marja Mokrzycka,
Primadonna der Warschauer Oper.
(Text Seite 94.)

Präsident Taft. William Howard Taft ist in sein Amt eingeführt worden; Präsident Roosevelt selbst hat noch diese feierliche Amtshandlung vollzogen, und sich dann auf seine Besitzung zurückgezogen. Tafts Antrittsrede zeichnete sich durch die Betonung der guten Beziehungen zu den Großmächten aus. Jedenfalls dürfte mit dem ruhigen bedächtigen Taft auf die unruhige kampfesvolle Zeit Roosevelts eine neue gleichmäßige und ruhige Verwaltung folgen. Wir zeigen heute Seite 90 unseren Lesern den neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten im Bilde.

Die Landwirtschaft der Welt im Lichte der Statistik. Einen interessanten Überblick über den Umfang und die Bedeutung der Landwirtschaft des britischen Weltreiches gibt ein soeben erschienener amtlicher Bericht des englischen Ackerbau-Ministeriums. Wir haben denselben unserer heutigen Statistik Seite 90 zugrunde gelegt. In dieser ist der Umfang der britischen Viehzucht und des Ackerbaues (Mutterland und Kolonien zusammengerechnet) gegenüber dem der übrigen Großstaaten bildlich dargestellt. Den meisten Weizen produziert bekanntlich Amerika, welches auch im Verhältnis die größte bebaute Bodenfläche hat; ebenso steht es in der Hühner- und Truthühnerzucht an erster Stelle. In der Schafzucht hält England, in der Gänsezucht Deutschland die Spitze. —



Der Karzer der Universität Heidelberg.
(Text Seite 94)

Der Erzieher des Erzherzogs (Abbildung Seite 91.) Wie die Budapester Blätter melden, hat das dortige Garnisonsgericht den ehemaligen Erzieher und Hofmeister der Kinder des Erzherzogs Josef, Hauptmann Mihalovics, dessen Affäre seinerzeit soviel Staub aufgewirbelt hat und sich zu einer Sensation zu gestalten drohte, wegen Subordinationsverletzung zur Degradation und mehrjähriger Haft verurteilt. Erzherzog Josef ist ein Neffe des Palatins von Ungarn. Die Erzherzogin, eine Tochter des Prinzen Leopold von Bayern, weilt mit ihren drei Kindern bereits seit längerer Zeit bei ihrem Vater in München.

Unsere Karte. Die Verhältnisse in Persien sind nicht minder gefahrdrohend wie diejenigen auf dem Balkan. Die Revolution in Persien hat immer kühner ihr Haupt erhoben und Täbris und die an der russischen Grenze liegenden Provinzen Persiens mit



Der Schachmeister **Akiba Rubinstein** aus Lodz, der bei dem internationalen Schach-Turnier in Petersburg mit Lasker den ersten und zweiten Preis teilte. (Der erste Preis von 1000 Rubel war bekanntlich von Seiner Majestät dem Kaiser ausgesetzt worden).

Schluß-Tabelle

der im internationalen Schachturnier in Petersburg gespielten Partien.

	Bernstein.	Burn.	Duras	Dus-Chotimirski.	Forgatsch.	Freymann	Kohn	Lasker	Mieses	Perlis.	Rubinstein (Lodz).	Salwe (Lodz).	Schlechter.	Snosko-Borowski.	Speyer	Spielmann.	Tartakower.	Teichmann.	Vidmar	Resultat
Bernstein . . .	—	0	1	½	0	½	0	½	1	1	½	1	1	1	½	1	1	0	0	10½ V. Preis.
Burn	1	—	0	½	½	½	½	0	0	0	½	½	½	0	½	½	½	0	1	7
Duras	0	1	—	1	1	1	0	0	1	½	0	1	½	1	1	0	0	1	1	11 III. u. IV. Preis.
Dus-Chotimirski.	½	½	0	—	½	0	½	1	½	0	1	0	0	1	1	0	1	0	½	8
Forgatsch . . .	1	½	0	½	—	0	1	0	0	½	0	0	0	½	½	1	1	½	½	7½
Freymann . . .	½	½	0	1	1	—	0	0	0	1	0	0	½	0	½	½	0	0	0	5½
Kohn	1	½	1	½	0	1	—	0	½	½	0	0	0	1	½	½	1	½	½	9 VIII., IX., X. Preis
Lasker	½	1	1	0	1	1	1	—	1	1	0	1	½	1	1	½	1	1	1	14½ I. u. II. Preis.
Mieses	0	1	0	½	1	1	½	0	—	0	0	0	1	1	0	½	1	0	1	8½
Perlis	0	1	½	1	½	0	½	0	1	—	½	1	½	1	0	0	½	1	½	9½ VII. Preis.
Rubinstein (Lodz)	½	½	1	0	1	1	1	1	1	½	—	1	1	1	1	1	½	½	1	14½ I. u. II. Preis.
Salwe (Lodz) . .	0	½	0	1	1	1	1	0	1	0	0	—	0	1	1	½	½	½	0	9 XIII., IX., X. Preis
Schlechter . . .	0	½	½	1	1	½	1	½	0	½	0	1	—	1	1	0	0	½	0	9 VIII., IX., X. Preis
Snosko-Borowski.	0	1	0	0	½	1	0	0	0	0	0	0	0	—	½	0	½	½	1	5
Speyer. . . .	½	½	0	0	½	½	½	0	1	1	0	0	0	½	—	½	0	0	½	6
Spielmann . .	0	½	1	1	0	½	½	½	½	1	0	½	1	1	½	—	½	1	1	11 III. u. IV. Preis.
Tartakower . .	0	½	1	0	0	1	0	0	0	½	½	½	1	½	1	½	—	½	1	8½
Teichman . . .	1	1	0	1	½	1	½	0	1	0	½	½	½	½	1	0	½	—	½	10 VI. Preis.
Vidmar. . . .	1	0	0	½	½	1	½	0	0	½	0	1	1	0	½	0	0	½	—	7

Die Preisverteilung fand am Sonnabend, den 28. Februar, auf dem zu Ehren der versammelten Schachmeister gegebenen Bankett statt. Außerdem erhielt Herr Dus-Chotimirski einen Preis für das beste Resultat gegen die Preisträger.

Beschlag belegt. Unsere Karte Seite 93 bezeichnet das russische Einflußgebiet in Persien.

Marja Mokrzycka. Auf Seite 91 geben wir das Bild von Marja Mokrzycka, des Mitgliedes der Warschauer Oper. In Lemberg begann Frl. Mokrzycka ihre Karriere nach Abschluß ihrer Gesangsstudien in Italien. Sie ist jetzt der Stolz der Warschauer Oper, der Liebling des Warschauer Publikums, in dessen Herz sie sich mit ihrem wunderbaren Sopran so recht eingesungen hat. Nach der Bellincioni übernahm sie die Partie der „Butterfly“ und in dieser Rolle und als „Nedda“ in „Bajazzo“ errang sie glänzende künstlerische Erfolge stimmlich sowohl, als durch ihr feines, entzückendes Spiel. So kann man ihre Erfolge bei dem Gastspiel der Warschauer Oper in Lodz mit den Worten fixieren: „venit, vidit, vicit.“ Nach der „Nedda“, die ihr begeisterte Anerkennung eingetragen, singt Frl. Mokrzycka nun bei dem nächsten Gastspiel in Puccini's „Bohême“ die Partie der „Mimi“.



(Text anstehend.)

Der Karzer der Universität Heidelberg. Ein verschwindendes Stück Alt-Heidelberg ist es, das unsern Lesern im Bilde Seite 91 geboten wird: der Karzer der Universität Heidelberg. Dieses humorvolle Universitätsgefängnis ist im Laufe der Jahrzehnte nicht wenigen gefangenen Musensöhnen eine unfreiwillige Herberge gewesen. Daß den meisten von ihnen der Humor nicht fehlte, zeigen die vielen, zum Teil sehr hübsch ausgeführten Wandmalereien der „eingekerkerten“ Studenten.

Zu Jules Favres hundertstem Geburtstage. (Bild anstehend.) Am 21. März sind hundert Jahre seit der Geburt Jules Favres verflossen, der eine Zeit lang berufen erschien, die Geschicke der französischen Republik für Dezennien zu lenken und dann von allen vergessen einsam und verlassen starb. Jules Favre war Republikaner durch und durch und beteiligte sich schon an der Juli-Revolution von 1830. Er gewann seinen Lebensunterhalt durch die advokatorische Verteidigung politischer Angeklagter und wurde dann auch als Deputierter nach Paris geschickt, wo er sich nunmehr ständig als Rechtsanwalt niederließ. Die Vertreibung

Neue Moden.

Aus der neuesten „Modenwelt“.*)

Berlin. — „Was bringt uns die Mode an neuen Frühjahrskonfektionen?“ Jedenfalls keine großen Überraschungen, da sich die Neuheiten schon längere Zeit bemerkbar gemacht haben, um nun in ziemlich geschlossener Form aufzutreten.

Erzählen wir zunächst von dem Frühjahrskostüm, diesem heutzutage jeder Dame unentbehrlichen Kleidungsstücke, das im Sommer auch als Reisekleid dient und den treuen Begleiter für kühle Tage bildet.

Bei Anschaffung eines dieser Entoutcas-Kleider geht man natürlich ganz besonders vorsichtig mit sich zu Rate, um keinen Fehlgriff zu tun.

Die Paletots werden halblang bis dreiviertellang getragen; wer die kurze Schneiderform liebt, kann auch diese wählen, wenn die betreffende Dame nicht Anspruch auf den „dernier cri“ macht. Die beliebteste Länge ist die bis zum Knie — siehe Fig. 1.*) Der Schnitt ist durchaus neuartig, da die Empireform mit der gekürzten Taille mehr und mehr aus der Konfektion verschwindet. Während die Vorderteile sich nur leicht dem Körper anschmiegen und so überhaupt keinen Tailleneinschnitt markieren, erscheint der Rücken leicht geschweift anliegend mit breitem Rückenteil, das häufig keine Mittelnaht aufweist. Siehe Fig. 3. Diese Schnittform gibt der Saison ihre Note, d. h. welches Kleidungsstück auch immer die breite Rückenlinie aufweist, dokumentiert sich als wirklich neues Modell. Auch der Abschluß der Vorderteile ist charakteristisch; selten schließt derselbe gerade ab, sondern tritt mehr oder minder breit, wie an Fig. 1, im Dreieck über. Dies schließt aus schneidertechnischen Gründen den üblichen Umlegekragen mit Revers aus. Die Randlinie setzt sich glatt um den Ausschnitt fort und erhält vielfach fest aufgesetzte Kragengarnitur. Häufig sieht man auch wieder den kleidsamen hochstehenden Stuartkragen, der vorn den Ausschnitt ziemlich frei läßt. Die Ärmel sind der Modelinie entsprechend ganz eng und lang und oft ohne irgend welchen Besatz. Das Charakteristische am Kostümpa-



Fig. 1. Frühjahrskostüm, dessen lange Jacke übertretend schließt und reich mit Knöpfen besetzt ist.

Louis Philipp brachte ihn in das Unterstaatssekretariat des Ministeriums des Äußeren. Er war der größte Gegner Napoleons III., dessen Staatsstreich ihn 1851 aus der politischen Laufbahn herauswarf. Er starb völlig vereinsamt am 20. Januar 1880 in Versailles.



(Text Seite 92.)


Adalbert Matkowsky

(Text anstehend.)

Zum Tode Adalbert Matkowskis. (Bild anstehend.) Die deutsche dramatische Kunst hat einen herben Schlag erlitten. Wie wir bereits berichtet, ist einer ihrer Größten, der Königl. Hofschauspieler Adalbert Matkowski verschieden. Einer der besten und reinsten Sprecher, von einer wunderbaren Klanggröße des Organs, lagen ihm besonders klassische Rollen; aber auch im modernen Repertoire brillierte seine Darstellungskunst, in der er leidenschaftliches Temperament mit glänzender Auffassung vereinte. In letzterer Zeit war er in das Fach der „älteren Helden" übergegangen. Sein „Wallenstein", sein „Posa" waren typische Leistungen. Die Kunst hat mit dem Tode Matkowskis viel verloren.

letot, das er mit dem dazu gehörigen Rock teilt, ist der reiche Knopfausputz. Knöpfe sind schon seit vorigem Sommer die beliebteste Garnitur, aber es ist jetzt so recht eigentlich erst Methode in die Art ihrer Verwendung hineingekommen. Zu beiden Seiten des breiten Rückenteiles dürfen ebensowenig die vielen Knöpfe fehlen wie am vorderen Rande und neben dem Armloch. Immer begleiten blinde Knopflöcher oder Schnurschlingen sie, wiederum ein charakteristisches Merkmal. Die häufig sehr großen Knöpfe zeigen in ihrer Mitte Stoffbezug und sind von einem erhabenen Ring mit Ottomanbekleidung umgeben, der in Farbe und Gewebe mit den Knopflochschlingen übereinstimmt.

Der Kostümrock hat durchgehends ein kurzes Mieder angeschnitten, das durch das bekannte Gurtbandmieder in seiner Form gehalten wird. Seine Form ist vielgestaltig: zweiteilig oder dreiteilig im Glockenschnitt, fünfteilig oder als Faltenrock hergerichtet, der nur sieben bis acht dementsprechend breite Falten aufweist. Die untere Weite schwankt zwischen 180 und 350 cm. Immer aber umspannt der Rock die Hüften faltenlos, um von da abwärts etwas freier auszufallen.

Viele Modelle zeigen jedoch den Leibchenrock, der so außerordentlich beliebt ist und den Fig. 2 in einem besonders kleidsamen Exemplar wiedergibt. Für ein solches Kostüm verwendet man naturgemäß feinfädiges Gewebe wie Tuch oder dunkelblaue Serge.

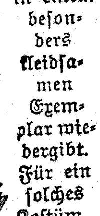
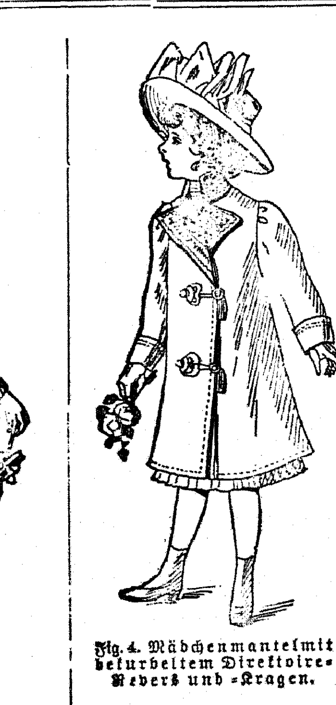



Fig. 2. Leibchenrock aus blauer Serge mit Seiden- oder Chiffonbluse.


Fig. 3. Jackenkostüm mit breitem Rücken und reichem Knopfschmuck.

Das praktische Gebrauchskostüm besteht aus grobem Cheviot o[illegible] spun in Hellblau, Blau od[illegible] wurfsgrau, dem aufs neue sehr [illegible] ten Farbenton. Als „dominierende" Modefarben seien noch genannt: Grün in verschiedenen Tönen, wie Ru[illegible]grün, Entenhalsgrün, Oliv- und Ni[illegible]n, ferner Ochsenblutrot und Kupferrot.

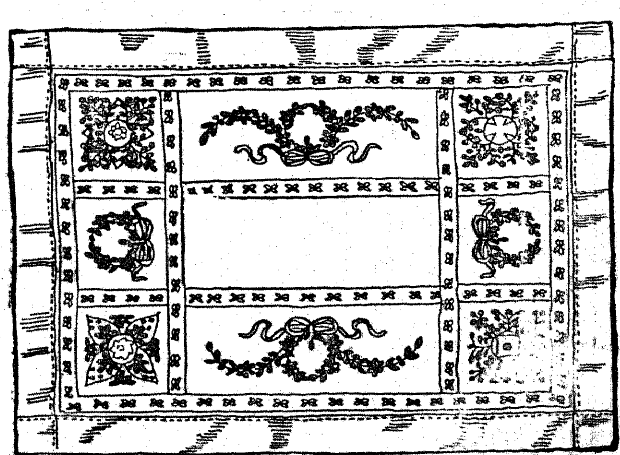
Auch gestreifte Gewebe in [illegible]en Dessins werden gern getragen [illegible], doch darf die Musterung nicht auf[illegible]d hervortreten. Die unentbehrlichen [illegible]rees dürfen gleichfalls nicht zu [illegible]g in der Musterung wirken. A[illegible] ter gilt aber das glatte Gewebe. Um unsere Ausführungen vollends zu erschöpfen, sei noch des Regenmantels gedacht, der seit längerer Zeit etwas stiefmütterlich behandelt wird. Er zeigt die schlichte Form mit dem angeschnittenen Ärmel in möglichst knappem Schnitt und reicht meist bis zum Rocksaum, so daß er seinen Zweck, das Kleid zu schützen, voll und ganz erfüllt.

Zu erwähnen ist noch das eigenartige Kleidungsstück, das „Fourreau", ein Kostüm in Prinzeßschnitt, eng und schlank den Körper bis zu den Knöcheln einhüllend, neuerdings ein Mittelding zwischen Kleid und Mantel mit ausgeprägtem Schluß in ganzer Länge. Zuerst war dieser im unteren Teile nur markiert, jetzt scheint man die offene Form doch praktischer gefunden zu haben und schließt das Fourreau durch Druckknöpfe. G. B.

Fig. 4. Mädchenmantel mit bekurbeltem Direktoire-Revers und -Kragen.

*) Schnittmuster zu den abgebildeten Modellen liefert zum Preise von 60 Pf. für jeden Rock oder Jacke (Abonnentinnen der Modenwelt 25 Pf.) das Schnittmusteratelier der „Modenwelt", Berlin W 35.




Fig. 5. Wiegendecke mit Lochstickerei und Spitzeneinsätzen.

Die Auflösung der Quadrataufgabe in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Reval. Erben. Verdin. Anden. Leine.

Richtig gelöst von: Markus und Wolf Rothkopf, Regina Olscher, Ola, Kubek und Oles Szewes, Moritz und Regina Sapirstein, Josef Nürnberg, Frania und Pola Bruckstein, Anna und Mirele Orzech, M. J. Bruckstein, Hugo und Heinrich Maurer, sämtlich in Lodz, Hugo und Alex Linke in Baluty.

Die Auflösung des Akrostichon in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

1. Astern, Stern; 2. Stanz, Tanz; 3. Trubel, Rubel; 4. Falter, Alter; 5. Edom, Dom; 6. Regel, Egel; 7. Flegel, Legel; 8. Glaube, Laube; 9. Hammer, Ammer.

Stradella.

Richtig gelöst von: Regina Olscher, Ola, Kubek und Oles Schewes.

Charade.

O schöne Zeit, als noch in jungen Jahren,
Wir ohne Sorge guter Dinge waren!
Da haben wir die erste oftmals ausgeführt,
Wenn auch zur Strafe drauf die Rute wird gerührt.

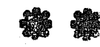
Die zweite schafft uns Nutzen allerorten,
Der unberechenbar — ja, glaube meinen Worten:
Wenn sie nicht existierte auf der Welt,
Dann wär' es wirklich schlecht um uns bestellt.
Das Ganze ist ein kleiner Gegenstand,
Den man vor Tausend Jahren nicht gekannt.

Worträtsel.

Fast klingt mein Wort als wie ein Land,
Doch wird es klein geschrieben,
Daneben ist ihm unbekannt
Des Landes a geblieben:
Das Wort, es klingt nicht freundlich, weil's
An Zwang mahnt, Müh' unnötig;
Die größre Hälfte, gegenteils,
Ist allezeit erbötig.

Mein Wort, wenn groß geschrieben, nennt
Altadelige Sippe;
Wer kecklich ab das Haupt nun trennt
Und gibt ihm von der Lippe
Vor sich mit einemmale
Ein Dorf, es blickt zu Bergeshöhn
Aus seegeschmücktem Tale.

Buntes Allerlei.



Vorgebeugt.

„Denk dir mal Frau, in kurzem wird nachts ein großer Komet am Himmel stehen.“

„'n Hausschlüssel kriegst du aber doch nicht.“

Befolgter Rat.

Bettler (in einen Schlächterladen tretend): „Können Se nich enen armen Mann een bißken helfen?“

Schlächter (mürrisch): „Ach was, helfen Sie sich doch selbst!“

Bettler: „Wenn Se gestatten, bin so frei!“ — Nimmt zwei Würste und verschwindet damit.

Jn der Relionsstunde.

Lehrerin: „Lieschen, als bei dem Hochzeitsfeste zu Kana der Wein nicht reichen wollte, was geschah da?“

Lieschen (verlegen hin- und herrückend): „Da — da — —“

Lehrerin: „Nun? Auf welche Weise half denn Jesus Christus, unser Herr?“

Lieschen (weinerlich): „Jch — ich weiß es nicht.“

Lehrerin (entrüstet): „Wie, du weißt es nicht mehr? Besinne dich doch! Also: Der Wein reichte nicht. Nun? Was wurde getan?“

Lieschen (nach längerem Nachdenken): „Kaffee gekocht!“

Professor.

Professor, der mit seiner Frau Einkäufe in einem Laden macht, geht in der Zerstreutheit mit einer anderen Dame fort. Nach einer Weile fragte die Dame: „Mein Herr, was wollen Sie eigentlich von mir?“

Professor (seinen Irrtum erkennend): „Entschuldigen Sie, ich dachte, Sie seien meine Frau. — Wo habe ich sie nun stehen lassen?“



Pünktliches Erscheinen zu den Generalversammlungen.

Um die Mitglieder der größeren Lodzer Vereine und Gesellschaften an ein pünktliches und zahlreiches Besuchen der Generalversammlungen zu gewöhnen, sind verschiedene Mittel, bisher aber immer ohne Erfolg versucht worden. Seitens eines Freundes unseres Blattes wurde uns nun der Vorschlag gemacht, öffentlich zu beantragen, daß hinfort bei allen großen General-Versammlungen und Vorträgen Freibier gereicht wird. Die Anzeigen würden dann hinfort lauten: „Beginn der Versammlung präzise 7 Uhr. Freibier von 6 Uhr an!“ Wenn das nicht zieht, — zieht gar nichts mehr. —



Herausgeber und Redakteur A. Drewin Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung“.